



CNN Journalist Award 2009

Kategorie T V - Bester Beitrag in einer tagesaktuellen Sendung

Die Nominierten

Carsten Behrendt

Beitrag: Ein Mann jagt sein Geld (Gesendet am 14.11.2008, ZDF)

Inhalt: Kurz vor Ausbruch der weltweiten Finanzkrise hat Karlheinz Bellmann aus der Nähe von Frankfurt die kompletten Ersparnisse seiner Familie bei der isländischen Kaupthing-Bank angelegt. Plötzlich war die Bank pleite und Bellmann kam nicht mehr an sein Geld. Von Politikern und Bänkern erhielt er keine Auskünfte. Deshalb beschloss der Kleinsparer, auf eigene Faust nach Island zu fliegen mit einer Frage im Gepäck: "Wo ist mein Geld und wann bekomme ich es wieder?"



Persönliches: Carsten Behrendt arbeitet in Berlin beim ZDF. Als Reporter und Videojournalist berichtet er als Inlandskorrespondent für die Nachrichten und Magazine des Senders. Regelmäßig ist er als Ein-Mann-Team für aktuelle Einsätze und längere Reportagen auch im Ausland unterwegs, in diesem Jahr für eine Dokumentation über die Millenniumsziele der Vereinten Nationen und eine Reportageserie zur Bundestagswahl im heute-Journal.

Carsten Behrendt hat Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation an der Universität der Künste Berlin studiert und anschließend die Henri-Nannen-Journalistenschule in Hamburg besucht. Neben seiner Reportertätigkeit unterrichtet er Fernseh- und Videojournalismus. Carsten Behrendt ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Kontakt:

Veronika Weiß
PR Manager CNN International
Germany, Austria & Switzerland
Tel: + 49 89 34077103
Fax: + 49 89 34077134
Mail: veronika.weiss@turner.com

Wie kam es, dass Sie heute als Journalist arbeiten?

Begonnen hat es wie bei vielen mit der Schülerzeitung. Während meines Studiums hatte ich den Journalismus dann etwas aus den Augen verloren. Das änderte sich mit den Anschlägen vom 11. September 2001. Es war offensichtlich, dass sie unsere Welt verändern würden. Fast zeitgleich habe ich in der ZEIT die Anzeige der Henri-Nannen-Schule gesehen: „Wer will Journalist werden?“. Ich habe mich beworben und wurde angenommen. Überspitzt formuliert ist also Osama bin Laden daran schuld, dass ich jetzt Reporter bin.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, Ihre Reportage zu machen?

Ich habe nach Möglichkeiten gesucht, die globale Finanzkrise in eine ganz kleine Geschichte zu packen. In Berlin lernte ich ein paar kämpferische Privatanleger kennen, die ihr Geld in Lehman-Zertifikate und bei isländischen Kaupthing-Bank angelegt hatten. Ich bat sie, mich über ihre Vorhaben auf dem Laufenden zu halten. An einem Sonntag Nachmittag rief mich dann Herr Bellmann aus Dieburg an und erzählte mir von den Ersparnissen seiner Familie und der geplanten Islandreise. Zwei Tage später saßen wir gemeinsam im Flugzeug nach Reykjavik.

Wie finden sich sonst Themen, über die Sie berichten?

Ich versuche gern, große Themen „in der Nussschale“ zu erzählen. In den vergangenen Monaten zum Beispiel sind ein Kollege und ich durch verschiedene Entwicklungsländer gereist, haben mit den Menschen dort gelebt und so über die sehr abstrakten Millenniumsziele der Vereinten Nationen berichtet. Und vor der Bundestagswahl sind wir fürs heute-Journal in verschiedene Milieus eingetaucht, um die Wünsche und Sorgen der Deutschen vor der Wahl einzufangen.

Es heißt, Sie holen aus jedem Projekt das Beste heraus. Verraten Sie uns Ihr Geheimnis?

Aha, schön zu hören. Das freut mich. Abgesehen davon, dass Sie jedem diese Frage stellen, ist es wirklich mein Anspruch, immer das Beste aus meinen Geschichten zu holen. Im Foyer der Henri-Nannen-Schule hängt der Spruch des ehemaligen Schulleiters Wolf Schneider: „Qualität kommt von Qual“. Das hat wohl auf mich abgefärbt.

Für Ihre Reportage waren Sie im Ausland. Hatten Sie Schwierigkeiten? Wenn ja, welche? Wie lief die Zusammenarbeit mit den Behörden?

Island ist in dieser Hinsicht kein wirkliches Krisengebiet.

Gibt es etwas, das Sie bei Ihrer Reportage im Nachhinein anders gemacht hätten?

Nicht wirklich, aber es gibt etwas, das ich auf jeden Fall wieder tun würde. Ich habe Herrn Bellmann zu Beginn unserer Reise gesagt, dass wir in getrennter Mission unterwegs sind: Er kümmert sich um sein Geld und ich um meine Geschichte. Es blieb beim „Sie“ und es gab keine Verbrüderung. Da ich ganz allein ohne Kamerateam und Cutter unterwegs war und praktisch rund um die Uhr mit ihm zusammen war, empfand ich diese klare Trennung als besonders wichtig. Beim Abendessen sagte er mal zu mir: „Jetzt wissen Sie so gut wie alles über mich, aber ich fast nichts über Sie.“ Dabei ist es bis heute geblieben.

Was macht Ihrer Meinung nach guten Journalismus aus?

Die Fähigkeit, sich auf Menschen und ihre Geschichte einzulassen, ohne sie in ein vorgefertigtes Denkkorsett zu zwängen. Gute Geschichten entstehen meiner Meinung, wenn man als Reporter raus geht und Dinge selbst erlebt und seltener, wenn man mit Agenturmaterial am Schreibtisch sitzt. Die Geschichte „Ein Mann jagt sein Geld“ zum Beispiel war ein Experiment mit offenem Ausgang. Ich habe sie der Redaktion des „heute-Journals“ vorgeschlagen und die Redaktion hat mich nach kurzer Beratung mit einem „Mach einfach mal!“ auf die Reise geschickt.



Welche sind Ihre Stärken, die Sie besonders für den Journalistenberuf auszeichnen?

Ich denke, dass ich mich schnell in unterschiedlichste Umgebungen einfügen kann – sei es auf einer Müllkippe in Südamerika oder im Smoking auf einem High Society Ball in Baden-Baden. Fürs Fernsehen ist es sicherlich von Vorteil, dass ich meine Beiträge auch komplett allein produzieren kann.

Ihr persönliches nächstes Ziel?

Dazu fällt mir das ein, was uns ein Dozent an der Journalistenschule auf den Weg gegeben hat: „Werdet gute Journalisten, aber bleibt gute Menschen.“